

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Harm

Hannesen, Robert

Oldenburg i. Gr., 1905

XV. Der Gemeinde

urn:nbn:de:gbv:45:1-7008



XV.

Der Gemeinderat.

Im Hause des Vogts waren die Mitglieder des Gemeinderats versammelt. Den vier Männern, welche die Geschicke des Gemeinwesens der Insel leiteten, hatte sich der Geheime Hofrat Westing zugesellt, der im Sommer der Versammlung als Mitglied angehörte. Seiner Erfahrung und seinem großen Interesse für die Insel war es zu verdanken, daß die weniger gebildeten Gemeinderäte schon manche gute Einrichtung getroffen

hatten, die ihnen selbst nicht in den Sinn gekommen wäre. In Anwesenheit des Geheimrats vermochte auch der Vogt nicht immer seinen Willen durchzusetzen, und er mußte dem stillen, aber doch zielbewußten alten Herrn sehr oft nachgeben.

Nachdem einige Punkte der heutigen Tagesordnung von untergeordneter Bedeutung zur Erledigung gekommen waren, brachte der Landvogt aus seinen Akten ein Schriftstück hervor, das die Kündigung des Lehrers Lüben aus seinem Amte enthielt und gleichzeitig die Bitte aussprach, den tüchtig vorgebildeten Harm Wilters als Lehrer in der Gemeinde anzustellen.

Die Versammelten wurden durch dieses Schreiben nicht wenig überrascht und gaben ihrem Bedauern über das Scheiden des allgemein beliebten Lehrers mehrfach Ausdruck. Der Landvogt knüpfte an die Verlesung des Briefes den Vorschlag, dem Wunsche des scheidenden Lehrers zu entsprechen und Harm als seinen Nachfolger zu ernennen.

Doch jetzt erhob sich Vogt Mertens. Seinen Widerspruch war man gewöhnt, aber in diesem Falle schien er ein ganz besonderer Gegner des eben gemachten Vorschlages zu sein. Er meinte, die Kinder der Insel würden vor einem Insulaner nicht den erforderlichen Respekt haben, umsoweniger als ja Harm viel zu jung für die Lehrtätigkeit sei. Er wünsche für Wangerooge einen älteren Lehrer und wolle gern das Opfer bringen, nach Oldenburg zu fahren, um einen gereiften Mann für das Amt anzuwerben.

Der Geheimrat widersprach den Auslassungen des Vogts und meinte, eine jugendfrische Kraft könne der Schule nur dienlich sein, aber er müsse gestehen, daß ihm der junge Wilters zu wenig bekannt sei, als daß er denselben empfehlen könne.

Die andern Gemeinderatsmitglieder wußten zu dem Falle wenig zu sagen, und es kam ihnen nichts in den Sinn, was für oder gegen die Anstellung Harms geltend gemacht werden könnte. Trotzdem meinte der Landvogt, man solle dem jungen Wilters den Vorzug geben, da dessen Vater zu den angesehensten Insulanern gehöre.

Der Vogt blieb bei seinem Ablehnungsantrage, und infolge dieser Widersprüche gestaltete sich die Sitzung gegen alle Gewohnheit zu einer ziemlich lebhaften. Schließlich machte der Geheimrat Westing den Vorschlag, nach etwa einer Woche diesen Punkt der Tagesordnung noch einmal durchzuberaten und heute keinen festen Entschluß zu fassen. Der Vorschlag fand nur bei Mertens keine Billigung, der je früher desto lieber den Bestrebungen der Familie Wilters ein Ende machen wollte.

Auf dem Nachhausewege begegnete der Geheime Hofrat seiner Gattin, und er erzählte ihr von der heutigen Gemeinderats-Sitzung.

„Du kennst ja den jungen Wilters,“ sagte er zu seiner Frau, „Du hast mir wiederholt erzählt, daß derselbe ein eifriger Naturforscher sei. Ob er aber als Schulmeister für unsere Insel taugen wird, ist damit nicht gesagt.“

Die Geheimrätin, die erfreut war, den begabten jungen Menschen an die Insel fesseln zu können, trat lebhaft für denselben ein. Sie setzte ihrem Gatten auseinander, daß die Liebe zur Natur die beste Unterlage für den Jugendbildner sei und erinnerte daran, daß ja auch der sehr tüchtige Herr Lüben Naturstudien betreibe und Harm sein bester Schüler gewesen wäre.

Die Hofrätin war auch mit den Bestrebungen Strackerjan's bekannt geworden und meinte, man müsse umsomehr Harm bevorzugen, als er in seinen Anschauungen mit denen eines der bedeutendsten Schulmänner übereinstimme. Bisher sei wohl kaum ein ehemaliger

Schüler der Wangerooger Schule ein hervorragender Gymnasiast geworden. Daß dieses bei Harm der Fall sei, müsse man in erster Linie dem Einflusse Lüben's zugute rechnen, dem Harm sicherlich ein guter Nachfolger werden würde.

Die Geheimrätin wußte so überzeugend für Harm einzutreten, daß Herr Westing beschloß, den jungen Mann einmal zu sich kommen zu lassen, um ihn persönlich kennen zu lernen.

Die Prüfung mußte eine sehr gründliche gewesen sein, denn der Aufenthalt Harms bei dem Geheimrat hatte mehrere Stunden gedauert. In Wirklichkeit aber fand der geistreiche Mann an dem jungen Menschen so viel Gefallen, daß er ihn nicht früher entließ und schließlich mit dem Versprechen von ihmchied, daß Harm öfter ein paar Stunden bei ihm zubrächte. Das bescheidene Wesen und dazu das offene ehrliche Antlitz, die gründliche Erfassung seiner Studien hatten den alten Herrn auf das angenehmste berührt, er mußte seiner Gattin Recht geben, und er wollte bei der nächsten Sitzung mit seiner ganzen Kraft für Harms Wahl eintreten.

Der Vogt war inzwischen nicht müßig gewesen. Er war eigens zu dem Zwecke nach Oldenburg gefahren und brachte zur nächsten Sitzung, in der endgiltig über die Anstellung des neuen Lehrers Beschluß gefaßt werden sollte, das Bewerbungsschreiben eines ihm bekannten älteren Mannes mit, der zwar bisher von der Schule nur wenig oder garnichts verstand, dafür aber als ehemaliger Unteroffizier ziemlich derb aufzutreten wußte. In dem Bewerbungsschreiben war hiervon nichts zu lesen, dasselbe stellte den Kandidaten im glänzendsten Lichte dar, und der Vogt glaubte sicher, daß sein Mann den jungen Wilters aus dem Felde schlagen werde.

Die Sitzung begann, und sogleich erklärte der Geheimrat, daß man es als einen besonders günstigen Zufall

bezeichnen müsse, daß der Gemeinde sich ein so vortrefflicher und gebildeter junger Mann für die Lehrerstelle anbiete. Er wolle sich persönlich für Harm Wilters verbürgen, daß dieser sich des ihm gebotenen Vertrauens würdig erzeige.

Der Vogt legte das mitgebrachte Bewerbungsschreiben vor und versuchte, Stimmung für seinen Kandidaten zu machen, aber gegen die überzeugenden Worte des Geheimrats vermochte er seinen Widerspruch nicht aufrecht zu erhalten. Harms Anstellung wurde beschlossen, und noch an demselben Tage ihm und seinen Eltern Mitteilung davon gemacht.

Schon nach wenigen Wochen begann Harm seine Lehrtätigkeit. Herr Lüben schied wehmütig von der Stätte seines Wirkens, die ihm im Laufe der Jahre lieb und teuer geworden war; trotzdem freute er sich, denn er wußte das wichtigste Amt der Gemeinde in guten Händen. War Harm auch noch jung, so ersetzten seine gute Bildung, sein Ernst und sein eifriges Streben die Erfahrungen, die ihm fehlten.

Den Kindern in der Schule erschien der Wechsel in der Person des Lehrers zuerst ungewohnt. An der Stelle, von wo ein würdiger alter Herr bisher zu ihnen gesprochen hatte, stand jetzt ein junger Mann, fast noch ein Jüngling und einer der ihrigen. Aber nicht lange dauerte das Ungewohnte. Harm trat in die Fußstapfen seines Vorgängers, er sprach in gleicher Weise zu den Kindern und wußte ebenso ihr Interesse für die Natur und namentlich für das Meer und seine Geheimnisse wach zu rufen, daß viele der älteren Kinder auch später noch oft den Eindruck hatten, Herr Lüben stehe noch vor ihnen.

Vor allen Dingen gewann Harm die Herzen der ihm anvertrauten Kinder. Er erschien ihnen nicht als mürrischer Vorgesetzter, als der stets strafende, der bei dem kleinsten Vergehen bereits den Stock zur Hand hat, sondern er verlangte vielmehr in liebenswürdiger Weise und sanft ermahnend die Leistungen von seinen Schülern. Manchmal machte es den Eindruck, als sei er der Kamerad unter Kameraden, und in den Pausen sah man ihn auf dem Schulhofe als einen der eifrigsten am Spiele der Kinder teilnehmen. Seinem Ansehen geschah hierdurch kein Abbruch, aber die Liebe der Kinder zu ihm festigte sich mehr und mehr, und er brachte es fertig, daß selbst die am wenigsten Begabten seinen Worten mit dem größten Interesse lauschten und dabei weit mehr lernten, als wenn ihnen das Wissen mit dem Stocke eingepreßelt worden wäre. Vor allem andern erschien es ihm als das wichtigste, daß die Kinder nicht auswendig Gelerntes nachplapperten, sondern daß sie das Gelernte auch wirklich verstanden hatten. Gelehrte vermochte Harm aus seinen Schülern nicht zu machen, sie waren, wie in früheren Jahren, zum großen Teil für den Seemannsberuf bestimmt, aber er hat manchem ein Gemüt und selbständiges Denken auf den Weg des Lebens mitgegeben, und das ist mehr wert, als eingedrillte Brocken.

Während dieser Zeit erfolgten in Bezug auf die Schifffahrt große Umwälzungen. Die Dampfschiffe, die bisher nur vereinzelt in die See hinaus kamen, fanden immer mehr Anwendung, und schon fuhren die ersten deutschen Dampfer, mit hohen Radkasten und Kaminen ausgestattet, nach Amerika hinüber, während vorher nur eine amerikanische Schifffahrtsgesellschaft dieses Wagnis unternommen hatte.

Schon im Jahre 1818 begannen die Amerikaner mit dem Versuche, den Ozean mittels Dampf zu durchqueren, wozu ihr erstes Dampfschiff „Die Savannah“ 26 Tage gebrauchte, aber die wenigsten Passagiere vertrauten sich dem Schiffe an, welches ihnen weit gefährlicher erschien, als die alt eingeführten Segelschiffe.

Im Jahre 1847 ging das erste deutsche Dampfschiff „Washington“ von Bremen nach Newyork ab. Es gehörte der „Ocean S. S. Navigation Compagnie“, einer Gesellschaft, die unter Mitwirkung der freien Hansestadt Bremen und anderer deutschen Staaten in Newyork begründet worden war, die erste Gesellschaft, welche zwischen Amerika und Europa eine regelmäßige Dampferlinie unterhielt, und aus der der jetzige „Norddeutsche Lloyd“ hervorgegangen ist.

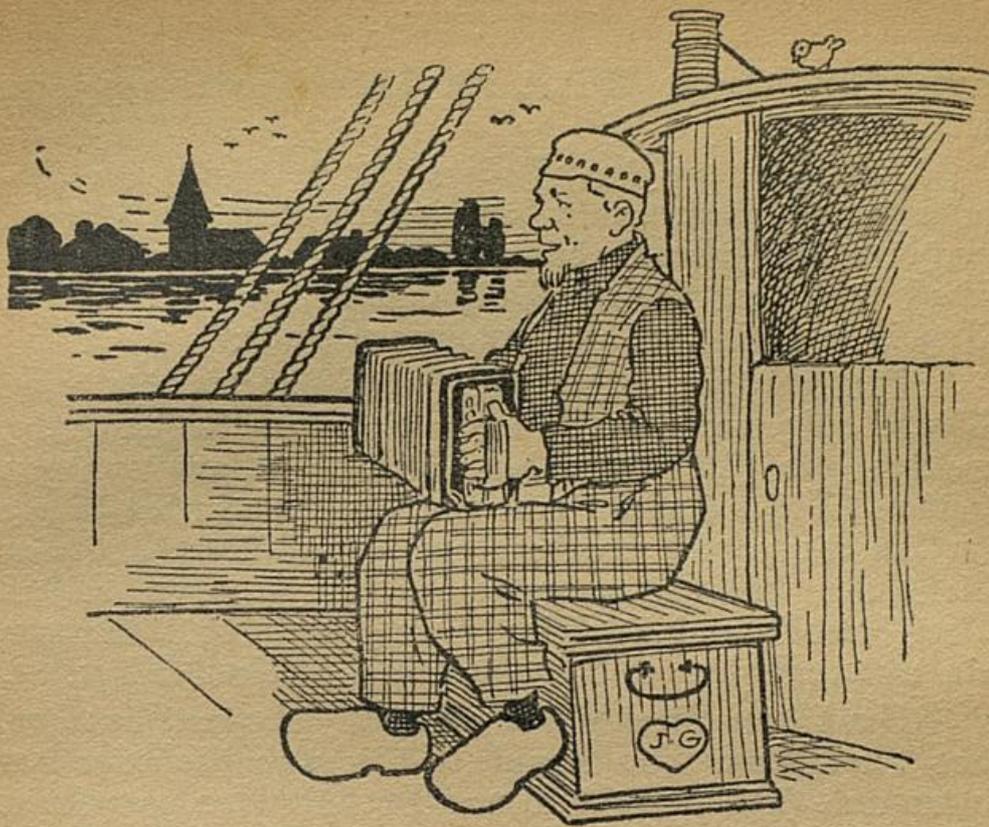
Unter der Entwicklung der Dampfschiffahrt mußte naturgemäß das Schifferhandwerk leiden. Zunächst blieb dasselbe auf Wangerooge noch in Blüte, denn es gab noch zu wenig Dampfschiffe, um den Wangeroogern eine erfolgreiche Konkurrenz zu machen. Allerdings auch die Küste entlang und im Verkehr zwischen den Inseln bewegten sich Schiffe mit rauchenden Schloten, als eines der ersten die „Weser“.

Die Insulaner sahen dem Aufblühen der Dampfschiffahrt zuerst ziemlich gleichgiltig zu; als später ihre Frachtsätze durch die Konkurrenz heruntergedrückt wurden, zeigten sie sich zunächst ärgerlich, später ängstlich. Trotzdem aber wollte sich keiner entschließen, dem bisherigen Gewerbe ein Ende zu machen, und wenn ihnen seitens der Bremer Reeder und Schiffahrtsgesellschaften glänzende Anerbietungen gemacht wurden, da sie als Kapitäne hochgeschätzt waren, konnten sie sich zu einem Tausch nicht entschließen. Es galt bei ihnen das Wort: „Seewer 'n lüttjen Heer as 'n grooten Knecht“ („Lieber ein kleiner Herr als ein großer Knecht“), oder noch

treffender: „Seewer dood as Slav“ („Lieber tot als ein Sklave“).

Als dann später die Schifffahrt tüchtige Leute verlangte und das Schiffergewerbe endgiltig zu Grunde ging, hat Wangerooge eine große Zahl tüchtiger Kapitäne hervorgebracht und unter diesen sicherlich manchen, der einst Harm's Unterricht genossen.





XVI.

Des Schiffers Liedchen.

Die Einwohner Wangerooges sind niemals wohlhabende Leute gewesen, aber auch eigentliche Ortsarme waren so gut wie garnicht vorhanden. Selten kam es vor, daß eine Witwe nicht soviel verdiente, um ihren Unterhalt ohne die Hilfe anderer zu finden. Als aber mit der Zeit die Schifffahrt weniger einträglich wurde, erwuchs der für etwaige Fälle vorhandenen Armenverwaltung schon etwas mehr Arbeit, und es mußten